

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 139 (2013)
Heft: 24: Denkmal Curtain Wall

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DENKMAL CURTAIN WALL

16 LE LIGNON – MONUMENT DER SPÄTEN MODERNE Giulia Marino

21 SPIELRAUM DANK DENKMALSCHUTZ Jürg Graser

TEC21

sia

NR. 24

7. JUNI 2013

LE LIGNON – MONUMENT DER SPÄTEN MODERNE

Titelbild

Le Lignon bei Genf: Blick von einem der Hochhäuser über das 1,6 km lange Gebäude.

(Foto: Claudio Merlini)

AN DER PLANUNG BETEILIGTE

Architektur: Georges Addor, Jacques Bolliger, Dominique Julliard und Louis Payot

Mitarbeit: Slobodan Vasiljevic, Willy Rutz, Werner Francesco, Werner Wetz

Bauingenieure: Heinz Weisz, Werner Heerde, Claude Budry

Landschaftsarchitektur: Walter Brugger

GEORGES ADDOR

Georges Addor (1920–1982) studierte in Genf Jura und Architektur, diplomierte 1948 an der ETH Zürich und gründete in Genf ein Architekturbüro. Die Agence Addor et Julliard hatte zwei Geschäftsbereiche, die eng zusammenarbeiteten: das Architekturbüro unter Georges Addor und eine von Horace Julliard geführte Immobilienfirma. Ab 1966 führten Julliards Sohn Dominique und Jacques Bolliger das Architekturbüro. Le Lignon ist Addors bekanntestes Projekt. Weitere Bauten sind:

Cayla, Sozialwohnungen, Genf 1952–54
Institut Batelle, Carouge 1954–57
Malagnou-Cité, Genf 1955–56
Tavaro-Verwaltungsgebäude, Genf 1956–57
Höhere Handelsschule, Saint-Jean 1959–60
Wohnüberbauung Parc de Budé und Hotel Intercontinental, Grand-Saconnex 1958–63
Cité Satellite Meyrin, Meyrin 1960–63
Primarschule Budé, Grand-Saconnex 1961–63
Rolex-Haus, Genf-Plainpalais, 1961–63

WALTER BRUGGER

Walter Brugger (1924–2002) war einer der wichtigsten Schweizer Landschaftsarchitekten der Nachkriegszeit. Von ihm stammen zahlreiche Anlagen: von der Expo 64 über das Arboretum Aubonne und die Schule von Minoprio in Norditalien bis zum Garten von Schloss Glenveagh in Irland. Der Schwerpunkt seiner Arbeit lag jedoch im Kanton Genf. Hier gestaltete er die Aussenräume von CERN, WHO, Kantonsspital und der Internationalen Arbeitsorganisation, die Genfer Autobahnen, mehrere Spielplätze und viele private Gärten.

Die Genfer Wohnungsnot hat Le Lignon nicht lange lindern können. Doch die Überbauung mit dem grössten Wohnhaus der Schweiz beweist, dass eine Satellitenstadt lebendig sein kann, wenn die Bevölkerung sozial durchmischt ist und genug Versorgungsfunktionen vorhanden sind. Ihre Entstehung von 1963 bis 1971 ist so bemerkenswert wie die Architektur, die seit 2009 auf Wunsch der Eigentümer geschützt ist.

In der konjunkturellen Blüte der 1960er-Jahre wuchs die Genfer Bevölkerung exponentiell an.¹ Angesichts der Wohnungsnot, die schon seit 1945 andauerte, war die Schaffung von Wohnraum ein vorrangiges Ziel der Genfer Regierung. Nachdem die Grundsätze der räumlichen Expansion und Entwicklung festgelegt waren², konnte mit dem Bau der ersten Wohnkomplexe begonnen werden. Nach der ersten Satellitenstadt der Schweiz, der Cité Meyrin³, und der Cité Nouvelle d'Onex⁴ entstand von 1963 bis 1971, von den Behörden umfassend medial vermarktet, die Grosssiedlung Le Lignon.

DIREKTAUFTRAG VON NEUER DIMENSION

1961 hatten informelle Verhandlungen zwischen dem Kanton und der Architektengruppe um Georges Addor über eine Überbauung des Gebiets Le Lignon begonnen. Wie schon bei den Projekten Meyrin Parc und Le Ciel Bleu in der Cité Meyrin, hinter denen die gleichen Bauherren standen wie hinter Le Lignon, wandte sich der Vorsteher des Baudepartements, Staatsrat Jean Dutroît, über den Planungsamtschef André Marais an das Architekturbüro von Georges Addor und Louis Payot. Die Architekten bekamen den Auftrag, die Machbarkeit einer grossen Wohnüberbauung zu prüfen. Dabei unterstützte sie Horace Julliard, der streitbare Direktor der Immobilienabteilung des Büros Addor et Julliard. Er arbeitete die Verträge mit den privaten Bauträgern und den Finanzierungsplan aus. Letzterer wurde 1961 gleichzeitig mit dem Einzonungsgesuch eingereicht.

Der Standort im Westen des Kantons gehörte zu einem grossen Landgut bei Aire in der Gemeinde Vernier. Man schlug vor, das Land einzuzonen und dafür ein Drittel der Fläche dem Kanton zu übereignen. Das Überbauungsprogramm für die 280 000 m² grosse bewaldete Fläche zwischen der Rhone und dem Bach Nant des Grebattes war ehrgeizig: Das Bauvorhaben umfasste eine Grosssiedlung mit Wohnraum und Infrastrukturanlagen für 10 500 Menschen. Verglichen mit den grossen Wohnbauprojekten in Frankreich, das gerade den Wiederaufbau beendete, war das zwar bescheiden, für Genf und die Schweiz aber stellte es eine neue Dimension dar. Neben den Wohneinheiten sollten eine katholische und eine protestantische Kirche, eine Schulanlage und ein Einkaufszentrum entstehen. «Wir haben nicht vor, hier eine Schlafstadt zu bauen»⁵, versicherte Staatsrat François Peyrot, der das Dossier von seinem Vorgänger übernommen hatte.

Das Bewilligungs- und Finanzierungskonzept folgte einem ganz neuen Ansatz, der von den zuständigen staatlichen Stellen unterstützt und von der Presse als Modelllösung für die Überwindung der Wohnungsnot gelobt wurde. Das Bauprojekt wurde auf informelle Anregung des Kantons von einer unabhängigen Architektengruppe eingereicht und schliesslich von privater Seite lanciert: Zwei Immobiliengruppen kauften das gesamte Bauland. Umgesetzt wurde das Projekt dann in einer öffentlich-privaten Partnerschaft. Der Kanton Genf und die Gemeinde Vernier, die einen Teil der Infrastruktur erstellte, wurden von der Handelskammer des Verbands der Genfer Metallindustrie (Union des Industriels en métallurgie), dem Schweizeri-